

Ad maiora mala vitanda - Das Beispiel der Niederlande

Lukas Mihr

Wohl kein anderes Land ist so wichtig wie die Niederlande, wenn es den Verteidigern des Papstes darum geht, sein Schweigen bezüglich des Holocaust zu erklären und zu rechtfertigen. Daher empfiehlt sich eine genauere Betrachtung dieses Problems.

Im Mai 1940 wurde das Land im Rahmen von Hitlers Westoffensive schnell überrannt und dann besetzt. Reichskommissar für die Niederlande wurde Arthur Seyß-Inquart. Er sollte das Land gleichschalten und die niederländischen Juden ermorden.

Im Oktober wurden die Nürnberger Rassengesetze auch für die Niederlande verbindlich, wogegen die katholische und protestantische Kirche des Landes scharfen Protest einlegten. Diese Aktion bedeutete den Beginn einer längeren Zusammenarbeit der niederländischen Kirchen gegen die Nazis. [1]

Als im Sommer 1942 die Deportationen beginnen sollten, regte sich erneut Widerstand. Am 11. Juli, also kurz vor Beginn der geplanten Maßnahmen, protestieren Vertreter mehrerer Kirchen energisch bei Seyß-Inquart und drohten damit, einen Hirtenbrief zu verfassen, der sich scharf gegen die Maßnahmen der Nazis richten würde. Der Reichskommissar bot daraufhin an, die vor dem 1. Januar 1941 getauften Juden zu verschonen, wenn man von einem Protest von der Kanzel herab absah. [2]

Am 15. Juli 1942 fuhren die ersten Züge ab und brachten die Juden in das Sammelager Westerbork. Dennoch entschlossen sich die katholischen Bischöfe zu protestieren, während viele ihrer evangelischen Kollegen schwiegen. Seyß-Inquart sah seine Vereinbarung gebrochen, und am 2. August begann er damit, die katholisch getauften Juden des Landes ebenfalls zu deportieren. Unter ihnen befand sich die später heilig gesprochene Karmeliterin Edith Stein. Die Nachricht über diese Aktion erreichte einige Tage später auch den Papst im Rom. Seine Haushälterin Pasqualina Lehnert beschreibt in ihrem Buch „Ich durfte ihm dienen“ dieses Ereignis:

„Mit Grauen erinnert man sich an jenen Morgen im August 1942, als die Zeitungen in großen Schlagzeilen die Schreckensnachricht brachten, daß der öffentliche Protest der holländischen Bischöfe gegen die unmenschliche Verfolgung der Juden Hitler dazu veranlaßt hätte, in der Nacht 40.000 Juden verhaften und vergasen zu lassen. Unter diesen befand sich auch die bekannte Philosophin und Karmeliterin Edith Stein, deren Lebensweg Pius XII. mit starker Anteilnahme verfolgt hatte. Man brachte die Morgenzeitungen in das Arbeitszimmer des Heiligen Vaters, der sich anschickte, zu den Audienzen zu gehen. Er las nur die Überschrift und wurde kreidebleich. Zurückgekehrt von den Audienzen - es war schon 13 Uhr und Zeit zum Mittagessen - kam der Heilige Vater, ehe er ins Speisezimmer ging, mit zwei großen, eng beschriebenen Bogen in der Hand

in die Küche, wo die einzige Möglichkeit war, am offenen Feuer etwas zu verbrennen, und sagte: »Ich möchte diese Bogen verbrennen, es ist mein Protest gegen die grauenhafte Judenverfolgung. Heute abend sollte er im Osservatore Romano erscheinen. Aber wenn der Brief der holländischen Bischöfe 40.000 Menschenleben kostete, so würde mein Protest vielleicht 200.000 kosten. Das darf und kann ich nicht verantworten. So ist es besser, in der Öffentlichkeit zu schweigen und für diese armen Menschen, wie bisher, in der Stille alles zu tun, was menschenmöglich ist.« »Heiliger Vater«, erlaubte ich mir einzuwenden, «ist es nicht schade, zu verbrennen, was Sie hier vorbereitet haben? Man könnte es vielleicht einmal brauchen.« »Auch ich habe daran gedacht«, antwortete Pius XII., »aber wenn man, wie es immer heißt, auch hier eindringt und diese Blätter findet - und mein Protest hat einen viel schärferen Ton als der holländische - was wird dann aus den Katholiken und Juden im deutschen Machtbereich? Nein, es ist besser, ihn zu vernichten.« - Der Heilige Vater wartete, bis die beiden großen Bogen vollständig verbrannt waren, und verließ erst dann die Küche. “

Dieses Beispiel ist nun das Argument, mit dem immer wieder erklärt wird, wieso der Papst schwieg. Hätte er sich zur öffentlichen Verurteilung der Naziverbrechen entschlossen, so wäre die Situation der Juden in Europa noch verheerender geworden.

Doch diese Einschätzung ist falsch. Hitler plante die völlige Vernichtung aller Juden und dies in kürzestmöglicher Zeit. Zuerst waren es Massenerschießungen mit anschließender Verscharrung der Leichen. Doch da dies nicht schnell genug ging und viele Soldaten über ihre Arbeit klagten, experimentierte man einige Zeit lang mit Gaswagen. Aber auch dieses System erwies sich immer noch nicht als effizient genug. Erst die Kombination aus Gaskammern und Krematorien stellte die Nazis zufrieden. Doch selbst Auschwitz konnte nicht beliebig viele Menschenleben vernichten. Und nicht nur die Vergasungen konnten mit begrenzter Geschwindigkeit ablaufen, ebendies galt auch für die Deportationen. Ein Zug voll Juden mehr bedeutete immer auch einen Zug voll wichtiger Güter für die Rüstungsindustrie weniger. Ein weiterer Flaschenhals auf dem Weg in die Vernichtungslager war das Sammellager Westerbork an der niederländischen Grenze. Es war nicht groß genug, alle 140.000 niederländischen Juden aufzunehmen. Hinzu kommt, dass die Nazis die Juden nicht einfach auf der Straße en masse einsammeln konnten, denn viele hielten sich versteckt und mussten erst gefunden werden.

Ein Blick auf die Statistik zeigt, dass der bischöfliche Protest vom 26. Juli nicht dazu führte, dass die Deportationen anschließend schneller abliefen. [3]

Datums- und Zahlenangaben über das Ausmaß der Judendeportationen:

Datum	Anzahl der Deportierten
16.7.42	895
21.7.42	931
24.7.42	1000
27.7.42	1010
31.7.42	1007
3.8.42	1013
7.8.42	897
10.8.42	559
14.8.42	505
17.8.42	506
21.8.42	1008
24.8.42	519
28.8.42	608
31.8.42	560

Die geschilderte Episode in der Küche spielte sich im August ab. Aber wie sollen die Zahlenangaben für eine einzige Nacht denn stimmen, wenn im Zeitraum zwischen Protest am 26. Juli und 31. August lediglich 8282 Juden deportiert wurden? Doch man muss nicht bloß 40.000 Opfer in einer Nacht beweisen können, es geht vielmehr um 40.000 Opfer die zusätzlich und zum Zwecke der Vergeltung ermordet wurden. Dass ein Protest die Vernichtungsmaschinerie deutlich beschleunigen konnte, ist also nicht erkennbar. Ganz abgesehen davon, dass es sowieso unlogisch wäre, die Kirche mit Gewalt zum Schweigen zu bringen, ohne diese Gewalt auf die Kirche selbst anzuwenden. Wenn man schon zusätzlich Menschen ermordete, wieso dann nicht Angehörige der Kirche? Dies geschah aber nicht. Auch der Utrechter Erzbischof Johannes de Jong, der seine Stimme am stärksten gegen die Nazis erhob, überlebte den Krieg und wurde, als der Papst ein Feigenblatt zu benötigen schien, in den Kardinalsrang erhoben.

Wenden wir uns nun den getauften Juden zu. Im Tausch gegen Schweigen sollten sie überleben, so die These der katholischen Kirche. Da die Kirchen ihren Teil der Abmachung brachen, wurden katholische Nicht-Arier ebenfalls deportiert. Wie viele Opfer forderte diese Vergeltungsaktion? In den Niederlanden gab es 694 vor dem 1. Februar 1941 katholisch getaufte Juden [4], die unter Seyß-Inquarts Bestimmung fielen und somit das Tauschobjekt seiner Übereinkunft mit den holländischen Bischöfen waren. Dennoch fällt die Opferzahl weit geringer aus. Jonathan Lewis, der einen Dokumentarfilm über Pius XII. drehte, beauftragte einen niederländischen Forschungsstab, der zu dem Ergebnis gelangte, dass lediglich 92 katholische Juden von den Nazis ermordet wurden. [5] Dr. Theo Salemink von der Katholischen Universität Utrecht hält 114 Opfer für realistischer. [6] Dennoch liegen diese Zahlen um Größenordnungen unter den 40.000 Opfern, die Pasqualina Lehnert in ihrem Werk erwähnte. Die übrigen Juden konnten durch Hilfe der Kirche in Klöstern oder bei Privatpersonen überleben. Besonders alte Konvertiten nahm man mit Rücksicht auf die Reaktion der Bevölkerung von den Reaktionen aus. Dass ein Protest der Kirche ihr Engagement für das jüdische Volk enttarnt und sie ihrer Infrastruktur für Rettungen beraubt hätte, erscheint nicht haltbar.

Doch was stand diesen ca. 100 Opfern gegenüber? Der Protest der katholischen Bischöfe wurde im Land gehört und stieß auch bei den protestantischen Christen auf Re-

sonanz. In den Niederlanden gab es immer wieder Streiks gegen die Besatzungsbehörden, und es liegt auf der Hand, dass der kirchliche Protest einer von vielen Faktoren war, die diese Entwicklung stützten. 15.000 Juden konnten in den Niederlanden untertauchen. Viele Familien, die sie schützten, dürften ebenfalls den Hirtenbrief vernommen haben. Ebenso war die Anklage gegen die Nazis für manchen jungen Mann ein Argument, doch nicht in die SS-Freiwilligendivision einzutreten. Dass ein Protest wirksam war, wussten die Nazis selbst. Wieso sonst hätten sie der Kirche einen Tauschhandel anbieten sollen, wenn sie die Bischöfe nicht fürchteten? Tatsächlich schrieben die Nazis, dass der kirchliche Protest die Deportationen behinderte. [7] Und das, obwohl der Hirtenbrief nur sehr mild formuliert war und keine Aussagen über den bevorstehenden Tod der Juden enthielt. Die dafür nötigen Informationen, die der Papst einige Zeit später besaß, wurden aber nicht nach Utrecht weitergeleitet, wodurch ein kraftvollerer Protest verhindert wurde.

Aber führte der Protest der Kirche wirklich zu mehr jüdischen Opfern? Erst als sich die Kirchenvertreter an Seyß-Inquart wandten, nahm dieser die katholischen Nicht-Arier von seiner Liste. Hätten sich die Bischöfe gar nicht erst zum Protest entschlossen, wären die getauften Juden auch in Auschwitz verschwunden. Für die Nazis war nämlich nicht der Glaube, sondern die Rasse das Kriterium zur Bestimmung des jüdischen Untermenschen, der vernichtet werden mussten. Und was geschah auf protestantischer Seite? Obwohl die Kirchen eingeschüchtert wurden und viele ihrer Vertreter nicht gegen die Deportationen protestierten, erging am 10.11.1943 der Befehl, auch die evangelischen Juden zu deportieren. [8] Es erwies sich als nicht klug, mit den Nazis Geschäfte zu machen. Dieser Tauschhandel war nichts weiter als eine Lüge. Man schob die Ermordung der Tauschobjekte lediglich so lange auf, bis ein kirchlicher Protest kaum noch Juden das Leben gerettet hätte.

SS- Führer Rauter berichtet:

[...] der Reichskommissar fiel sofort ein und erklärte mir, dass er keinerlei Erklärungen abgegeben habe, dass die „christlichen“ Juden nicht evakuiert werden und dass er schon der Auffassung ist, dass, nachdem alle anderen Juden abgeschoben sein werden, bei nächstbesten Gelegenheit, die politisch passt, auch die letzten „christlichen“ Juden nach dem Osten verpflanzt werden sollten. [...] Wenn er der Reichskommissar, so meinte er, durch dieses Entgegenkommen die christlichen Kirchen aus Anlass der Evakuierung [Deportation] der niederländischen Juden zum Schweigen bringen könnte, wäre für ihn viel gewonnen. [9]

Der enge Mitarbeiter Seyß-Inquarts, Bene, meinte dazu, dass das Handeln des Reichskommissars ein „taktischer Schachzug gewesen sei“. [10]

Die katholische Kirche hatte mit ihrem Einschreiten gegen die Nazis also nicht zu einer Verschlimmerung der Situation beigetragen.

Auch wenn sich aus den Statistiken nicht herauslesen lässt, dass der Protest zu einer Beschleunigung der Deportationen geführt hätte, und auch kein Dokument existiert, das eine solche Absicht Seyß-Inquarts belegen würde, führen die Verteidiger des Papstes gerne eine Tatsache an, die eindeutig belegen soll, dass dies eben doch der Fall war. In den Niederlanden protestierte die Kirche am heftigsten gegen die Ermordung der Juden, was dazu führte, dass annähernd 80 % der jüdischen Bevölkerung des Landes starben.

Mehr als in jedem anderen westeuropäischem Land. Diese Behauptung stützt sich zwar auf korrekte Opferzahlen, ist aber dennoch irreführend. Dieser Argumentationsfehler, ein „cum hoc ergo propter hoc“, sollte in der Geschichtswissenschaft keine Rolle spielen, vor allem sollte man aber nicht anhand dreier Beispiele (Frankreich, Belgien, Niederlande) zu der statistischen Methode greifen. Man fühlt sich an eine Weisheit erinnert:

Monokausale Erklärungen für historische Zusammenhänge sind grundsätzlich falsch.

Und so ist es auch hier. In Polen half der katholische Antijudaismus den deutschen Besatzern (siehe Pogrom von Jedwabne), und dort finden wir die höchsten, nicht die niedrigsten absoluten und relativen Opferzahlen des Holocaust. Aber zurück zu den westeuropäischen Ländern. Während in den Niederlanden annähernd 80 % der Juden starben, überlebten in Frankreich knapp 80 % . Aber auch dort protestierten mehrere, wenn auch nicht alle Bischöfe gegen die Judenverfolgungen (Hitlers Krieg gegen den Kommunismus fand bei ihnen dennoch Zustimmung). In Dänemark wandte sich die lutheranische Kirche eindeutig gegen die Judenverfolgungen der Nazis mit dem Ergebnis, dass es nur wenige Opfer der Deportationen gab. Neben bischöflichem Protest mussten also noch zahllose weitere Faktoren eine Rolle spielen. In Dänemark war dies die gute Erreichbarkeit des neutralen Schwedens per Boot, in Frankreich die Grenze zum neutralen Spanien. Von den Niederlanden aus war die Reise nach Großbritannien jedoch ein schwieriges Unterfangen. Hinzu kommt, dass der zeitliche Ablauf des Judenmords von Land zu Land andere Züge annahm. In Dänemark wollte man erst 1943 mit den Deportationen beginnen, also ein Jahr später als in den Niederlanden. Auch ist die Dauer und Art der Besetzung ein wichtiger Faktor. Die Niederlande wurden im Mai 1940 vollständig besetzt, und selbst bei der Kapitulation des Dritten Reiches 1945 hielten deutsche Truppen noch ca. ein Drittel des Landes. Frankreich hingegen wurde später von den Deutschen bezwungen, Vichy-Frankreich gar erst im November 1942 besetzt. Und auch dann besaß Italien, das sich nicht an der Judenvernichtung beteiligte, immer noch eine Besatzungszone im Südosten, die erst 1943 von der Wehrmacht besetzt wurde. Als 1944 die Alliierten im Norden und Süden Frankreichs landeten, zogen sich die deutschen Soldaten in Richtung Osten, zum Reich hin, zurück. Auch gab es in Amsterdam eine riesige Judengemeinde, so dass man nicht darauf angewiesen war, erst das ganze Land zu durchkämmen, um mit den Deportationen zu beginnen. Viele weitere Faktoren spielten eine Rolle, so dass sich die hohen Opferzahlen in den Niederlanden wohl kaum allein durch den bischöflichen Protest erklären lassen.

Es liegt auf der Hand, dass eine entschieden auftretende Kirche die Nazis nicht dazu herausgefordert hätte, umso mehr Juden zu töten. Aber dieses Erkenntnis ist in all ihren Details erst seit dem Kriegsverbrecherprozess gegen Wilhelm Harster, Wilhelm Zoepf und Gertrud Slottke 1967 bekannt. Pius XII. konnte also unmöglich all das wissen, was der heutigen Geschichtswissenschaft zur Verfügung steht. Womöglich waren die Informationen, die ihm zur Verfügung standen, so schlecht, dass er tatsächlich zu der Überzeugung gelangte, sein öffentlicher Protest hätte den Tod von Hunderttausenden herbeigeführt. Wer das Handeln Pius XII. beurteilen will, muss sich also so gut, wie es geht, in seine Lage hineinversetzen.

Im Fall der Niederlande standen ihm ausreichende Informationen zur Verfügung. Mit dem bereits erwähnten Bischof de Jong stand er in Briefkontakt. Dadurch wusste er zunächst von dem Handel, den Seyß-Inquart den niederländischen Kirchenfürsten

angeboten hatte. Dass die Juden ohnehin verloren hätten, wenn die Kirchen den Nazis nicht mit öffentlichem Protest gedroht hätten, war ihm also bewusst. Dass ein solcher Protest den Ablauf der Deportationen entschieden verzögert hätte, liegt auf der Hand, denn warum sonst hätte Seyß-Inquart sich verhandlungsbereit erwiesen? Dennoch strebte Pius XII. keinen Handel nach niederländischem Vorbild mit Hitler an.

Wie bereits erwähnt, brach de Jong seine Abmachung und protestierte öffentlich gegen die Verfolgung der niederländischen Juden. Die deutsche Führung sah sich nun nicht mehr an ihr Versprechen gebunden, die Konvertiten zu verschonen. Sie wurden innerhalb weniger Tage ebenso wie die anderen Juden des Landes in Viehwaggons gepfercht, um in die Vernichtungslager verfrachtet zu werden. Auch in diesem Fall korrespondierten de Jong und Pius XII. In den Briefen des niederländischen Bischofs an den Papst wurde das Ausmaß der Strafaktion dokumentiert. Die Zahl 40.000, die Pasqualina Lehnert überlieferte, kann in Rom also keine Rolle gespielt haben. Pius XII. wusste also, dass die Strafaktion „nur“ 114 Menschen das Leben kostete. Außerdem konnte er diese Zahl in Relation zu den über 700 katholischen Juden niederländischer Staatsangehörigkeit und zu den weiteren katholischen Juden anderer Nationalität, die sich in den Niederlanden aufhielten, setzen. Eine vollständige Ermordung aller Konvertiten war nicht zu befürchten. Doch das lag nicht daran, dass diese sich in Sicherheit bringen konnten. Die Naziführung nahm, selbst als der Handel geplatzt war, noch Rücksicht auf die Kirche. Katholische Juden mit niederländischen Ehepartnern, Greise und Kinder wurden nicht deportiert, um die Unzufriedenheit in der Bevölkerung nicht weiter zu schüren. De Jong erhielt sogar das Angebot, das Leben der Konvertiten gegen deren Sterilisierung einzutauschen. Doch der Bischof lehnte ab.

Und nicht zuletzt war Pius XII. bewusst, dass die Nazis im Herbst 1943 ihre Abmachung brachen und auch die protestantischen Juden ermordeten. Die protestantischen Kirchen hatten während der Deportationen geschwiegen und wurden dennoch hintergangen. Dass der Plan Seyß-Inquarts nur eine geschickte Lüge war, wurde zu diesem Zeitpunkt klar. Spätestens ab Herbst 1943 war Pius XII. also bewusst, dass der Protest der niederländischen Bischöfe die Situation der getauften Juden nicht verschlimmerte. Es blieb also Zeit genug, einen Protest zu formulieren, der noch über anderthalb Jahre lang Juden das Leben hätte retten können.

Dass Pius XII. nur die Situation in den Niederlanden betrachtete, ist unwahrscheinlich, war er doch - laut Pasqualina Lehnert - eifriger Zeitungsleser. Und so wird ihm nicht entgangen sein, dass der Protest anderer Kirchen keine negativen Konsequenzen nach sich zog. In keinem der nachfolgend geschilderten Fälle wurden die Kirchen als Institution angetastet. Ebenfalls ist nicht überliefert, dass die Juden der jeweiligen Konfession umso härter verfolgt wurden.

In Dänemark protestierten die protestantischen Bischöfe gegen die geplante Deportation der Juden. Zu Tausenden gelang den Verfolgten die Flucht ins neutrale Schweden. Die Juden, die dennoch aufgegriffen wurden, erwartete ein - den Umständen entsprechend - mildes Schicksal. Sie gelangten nicht in die Vernichtungslager, sondern in das Vorzeigeghetto Theresienstadt. Dort war ein halbwegs normales Leben und somit Überleben möglich. Dänemark hatte vergleichsweise wenige Opfer Hitlers zu beklagen.

In Norwegen und Schweden appellierten die evangelischen Kirchen ebenfalls an ihre Gläubigen, sich für die Juden einzusetzen. Mehr als die Hälfte der norwegischen Juden

überlebte, und die Neutralität des kleinen Schwedens, das sich Hitler in den Weg gestellt hatte, wurde nicht angetastet.

In Griechenland und Bulgarien machten sich die orthodoxen Kirchenführer für die älteren Brüder der Christen stark. Während in ersterem Land die Deportationen dennoch stattfanden, fiel der Protest im souveränen Bulgarien wesentlich erfolgreicher aus. Das kleine Balkanland hatte sich auf die Seite Hitlers gestellt und an dessen Seite jugoslawische Gebiete annektiert. Diesen Gebietszuwachs, den Deutschland Bulgarien gewährte, sollte es bezahlen. Die Naziführung übte Druck auf die bulgarische Regierung aus, um die Deportation mehrerer zehntausend Juden zu erwirken. Zuerst beugte sich Bulgarien und deportierte die Juden aus den annektierten Gebieten, die mehrheitlich von Mazedoniern und Serben bewohnt wurden. Den dortigen Widerstand der Bevölkerung ignorierte Sofia. Als dann aber auch die Juden des bulgarischen Kernlands in Gefahr gerieten, regte sich Widerstand. Mehrere Kirchenfürsten, Politiker, Intellektuelle und vor allem das einfache Volk erhoben ihre Stimme. König Boris konnte die Stimmung nicht einfach ignorieren und stoppte die geplanten Deportationen.

Pius XII. wusste also, dass ein öffentlicher Protest der Kirchen Gutes bewirken konnte. Im Falle Bulgariens und Dänemarks sogar erstaunlich viel. Sowohl in souveränen Staaten wie in besetzten Gebieten war Widerstand gegen die Nazis möglich und oftmals auch erfolgreich. Was aber wichtiger war: Zu gezielten Aktionen gegen die jeweiligen Kirchen kam es nicht.

Nicht außer Acht gelassen werden darf, dass Pius XII. selbstverständlich auch über den Protest des Münsteraner Bischofs von Galen informiert war. Dieser hatte 1941 die gezielte Ermordung behinderter Menschen durch nationalsozialistische Ärzte deutlich angeprangert. Der Protest wurde im katholischen Deutschland gehört, wurde aber auch in protestantischen Gebieten diskutiert. Unter dem erheblichen öffentlichen Druck sah sich Hitler gezwungen, die Behindertenmorde vorerst einzustellen. Ein einzelner Bischof hatte dem Dritten Reich Einhalt geboten und wurde dennoch nicht zum Opfer der Gestapo.

Doch selbst wenn Pius XII. über diese Umstände nicht informiert war, fällt es schwer zu glauben, dass er ernsthaft der Auffassung war, dass ein öffentlicher Protest das Leben unzähliger Konvertiten in ganz Europa gefährdet hätte. Um sich dies zu verdeutlichen, ist eine genaue Betrachtung des nationalsozialistischen Antisemitismus vonnöten. Dieser beruhte zu einem wesentlichen Teil auf pervertierter Biologie, dem sogenannten Sozialdarwinismus. Ein Jude war nach Ansicht der Rasseideologen nicht deshalb schädlich, weil sein mosaischer Glaube dies bedingen würde, sondern weil er genetisch gesehen nur ein „Untermensch“ war. Wer jüdischer Abstammung war, war somit gefährlich, egal ob er nun an Jahwe, den christlichen Gott, oder gar nicht glaubte. In dieser Konsequenz wurden die Rassengesetze geschaffen, denen eine Person jüdischer Abstammung sich zu fügen hatte. Die Gesetze waren aber nicht nur in Deutschland und Italien selbst verbindlich, sondern wurden ab 1939 Schritt für Schritt auch in den anderen, von der Wehrmacht okkupierten Staaten erlassen. Dass Pius XII. also glaubte, die getauften Juden könnten durch ein diplomatisches Schweigen gerettet werden, erscheint nicht plausibel, da sie ja auch vor den Restriktionen der Rassengesetze nicht sicher waren.

Doch eine größere Gefährdung für die getauften Juden Europas war nie real, was deutlich wird, wenn wir versuchen nachzuvollziehen, was Pius XII. 1942 gedacht ha-

ben könnte. Ein Protest des Papstes hätte zwei Wirkungen gehabt. Einerseits wären die Katholiken des besetzten Europas dazu aufgerufen worden, den Juden zu helfen, andererseits hätte eine öffentliche Anprangerung von Hitlers Verbrechen in Deutschland selbst für Empörung gesorgt. Dass die deutschen Katholiken angesprochen wären, versteht sich von selbst, aber auch die Protestanten wären vermutlich angesprochen worden, was dadurch plausibel wird, dass auch von Galens Protest konfessionsübergreifend die Stimmung der Deutschen beeinflusste. Im gesamten besetzten Europa, nicht nur in den katholischen Staaten, wäre der Holocaust entschieden abgemildert worden. Eine Strafaktion nach dem Vorbild der Niederlande hätte allerdings nur in letzterer Kategorie dafür gesorgt, dass Juden, die zum Katholizismus konvertierten verstärkt zu Opfern würden. In den nicht-katholischen Gebieten, dem evangelischen Nordeuropa, dem evangelischen Deutschland, dem orthodoxen Osteuropa und den islamischen Gebieten des Balkans wäre eine Strafaktion rein logisch gar nicht logisch gewesen. In den anderen katholischen Staaten allerdings auch nicht.

In Litauen, Polen und dem katholischen Westen der Ukraine wurden die Juden grausam verfolgt. Im Gegensatz zu Osteuropa war die Stimmung in der Zivilbevölkerung hier nicht ausschlaggebend für die Besatzungspolitik. Ukrainer und Polen wurden massenhaft abgeschlachtet, unter ihnen auch bedeutende Teile des Klerus. Und da die Nazis nicht einmal die Kirche selbst verschonten, gingen sie auch brutal gegen die Konvertiten vor. Da allein in Polen die Hälfte aller Opfer des Holocaust zu finden ist, wird klar, dass der weitaus größte Teil der Juden katholischen Glaubens so oder so dem Untergang geweiht war. In den Niederlanden bot sich ein ähnliches Bild. Dort war für die getauften Juden nach dem Protest der katholischen Bischöfe bereits 1942 alles zu spät. Hätte Pius XII. protestiert, wäre in den Niederlanden nichts schlimmer geworden - die Konvertiten waren bereits tot.

Andere Staaten widersetzten sich zu diesem Zeitpunkt erfolgreich dem deutschen Druck, die Juden den Vernichtungslagern auszuliefern. Die Regierungen Ungarns und Italiens wurden auf diplomatischem Weg darüber informiert, dass Deportationen gewünscht waren und eine Enteignung des jüdischen Vermögens von finanziellem Vorteil wäre, aber dennoch blieben sie bei ihrer Verweigerungshaltung. Hitler hätte gerne ein Einlenken herbeigeführt, doch auf militärischem Wege hätte dies wohl nur schwer funktioniert. Ungarn und Italien waren die beiden wichtigsten Verbündeten des Deutschen Reichs, ihre Besetzung und somit Aberkennung der Souveränität hätte in den Bevölkerungen für Unmut gesorgt. Wenn diese beiden Staaten also schon allein dem deutschen Druck widerstehen konnten, so erst recht dann, falls der Papst an ihre Bürger appelliert hätte, die Juden zu verschonen. 1943 wurde Italien, 1944 auch Ungarn besetzt. Zu diesen Zeitpunkten begannen auch dort Deportationen. Allerdings gerieten auch Konvertiten ins Fadenkreuz der Nazis, unabhängig davon, dass Pius XII. immer noch an seiner Politik des Schweigens festhielt. Aber auch zu diesem Zeitpunkt wurden in beiden Staaten alle Juden ungeachtet ihres Glaubens deportiert. Robert Leiber SJ, Privatsekretär des Papstes, fasste die Ereignisse in Rom folgendermaßen zusammen:

„Bei dieser Gelegenheit erklärte [Herbert] Kappler den heranbeordneten Vertretern der römischen Judengemeinde: Jude ist, wer Judenblut in sich hat; ob er sich zur jüdischen oder christlichen Religion bekennt, ist gleichgültig. - Auch in Rom ging die Judenverfolgung also nach diesem Grundsatz voran.“ [11]

Die faschistischen Regierungen dreier europäischer Staaten müssen an dieser Stelle näher betrachtet werden, um den vorangegangenen Gedankengang weiter zu vertiefen: In Frankreich wurde Marshall Henri Phillipe Pétain, ein gläubiger Katholik, Chef der Kollaborationsregierung mit Sitz in Vichy. Er stützte sich vor allem auf die katholische Kirche des Landes. Um ihre Gunst zu gewinnen, revidierte er mehrere liberale Gesetze der vorherigen französischen Politik. Scheidungen, Abtreibungen und Pornographie wurden verboten, Vertreter der Kirche immer häufiger zu öffentlichen Veranstaltungen geladen. Dem französischen Erzbischof Kardinal Suhard bot Pétain sogar einen Sitz im Parlament an. Die Kirchenführung revanchierte sich, indem sie die Kollaborationsregierung in ihren Hirtenbriefen lobend erwähnte und zum Kampf gegen den gottlosen Bolschewismus aufrief. Pétain stieß auf Widerstand in der Bevölkerung, als die Deportation der Juden anstand. Ein Kompromiss wurde gefunden. Lediglich die Juden nicht-französischer Staatsangehörigkeit wurden unter seiner Regierung verfolgt.

In Kroatien konnte die Kirche nicht nur auf Sympathie der Regierung hoffen, sondern sogar aktiv mit dieser zusammenarbeiten. Der kroatische Faschistenführer Ante Pavelic war ein geradezu fanatischer Katholik und scharte Unmengen von Geistlichen um sich. Mehrere Bilder zeigen ihn neben Bischöfen, Priestern, Mönchen und Nonnen. Ähnliche Bilder existieren von anderen hochrangigen kroatischen Faschisten. Zwei Bischöfe saßen sogar im Parlament, ebenso wie mehrere Priester. Franziskaner waren auf anderen Ebenen der Verwaltung anzutreffen. Sie beteiligten sich als Offiziere, als Zivilgouverneure, als Bürgermeister oder sogar als KZ-Kommandanten.

Die stärkste Stellung jedoch besaß die katholische Kirche in der Slowakei. Staatspräsident war der Priester und Theologieprofessor Dr. Jozef Tiso. Ministerpräsident war Vojtech Tuka, ein frommer Katholik, der sich sogar bei politischen Fragen von seinem Beichtvater beraten ließ. Der Innenminister und Führer der faschistischen Hlinka-Garde, Alexander Mach, war Theologe. In den beiden Kammern des Parlaments saßen nicht nur mehrere Geistliche, sondern sogar je ein Bischof. Alle anderen Bischöfe standen dem Staat in ihren Hirtenbriefen selbstverständlich treu zur Seite. In diesen drei Staaten wurden Juden katholischen Glaubens nicht verfolgt. Ein öffentlicher Protest hätte dort vielen Menschen das Leben gerettet. Dass er aber das Leben der Konvertiten gefährdet hätte, ist angesichts solch christlicher Regierungen äußerst unwahrscheinlich.

Im Dritten Reich selbst schwebten vergleichsweise wenige Juden katholischen Glaubens in Gefahr. Berücksichtigt werden muss, dass Deutschland je zur Hälfte katholisch und evangelisch war. Ein Jude, der sich zum Christentum hingezogen fühlte, hatte also gleich zwei Möglichkeiten zu konvertieren. Von 1933 an waren annähernd zwei Drittel der deutschen Juden ins Ausland geflüchtet. Dabei flohen die Juden aber nicht zu gleichen Teilen aus Deutschland. Besonders für Konvertiten erwies sich die Ausreise als komfortabel. Der St. Raphaels-Verein mit Sitz in Hamburg ermöglichte während der NS-Diktatur vorrangig getauften Juden die Ausreise nach Südamerika. Ca. 4000 Menschen konnten so gerettet werden. Von den getauften Juden befand sich 1941, im Jahr, in dem der Massenmord begann, also nur noch ein Bruchteil im Land. Aber nicht alle, die in Deutschland verblieben, schwebten automatisch in Lebensgefahr. Der für einen Juden wohl weitaus wichtigste Grund, zum Christentum überzutreten, war nur in den seltensten Fällen eine rein theologische Überlegung. Die Liebe spielte eine weitaus größere Rolle. Konvertiten nahmen meist nur die Religion ihres Ehepartners an. Die getauften Juden lebten zu großen Teilen mit Deutschen zusammen. Solche Mischehen wurden von

den Deportationen ausgenommen. Hätte man dies nicht getan, wäre unnötigerweise ein Teil der deutschen Bevölkerung gegen Hitler aufgebracht worden. Außerdem hätten die Deutschen Bischöfe aus mehrerlei Gründen noch entschiedener gegen eine gezielte Verfolgung der Konvertiten eintreten können als de Jong. Sie predigten nicht in besetztem Gebiet, sondern im Kernland des Nationalsozialismus. Ihre Gläubigen waren prozentual stärker vertreten als in den Niederlanden. Und zu guter Letzt war das Verhältnis der deutschen Bischöfe zur Regierung des Dritten Reiches ein, wenn auch von gegenseitigem Misstrauen gesät, Bündnis. Dem deutschen Episkopat gegenüber, das Hitlers Kriege begrüßte, hätte man sich weit entgegenkommender verhalten, als Bischof de Jong, der von Anfang an strikt Stellung gegen den Nationalsozialismus bezog. Eine enorme Verschlimmerung des Holocaust war also auch in Deutschland selbst nicht realistisch.

Es bleiben somit noch zwei Länder übrig. Belgien und die Tschechei. Lediglich in diesen wäre bereits 1942 eine den Niederlanden vergleichbare Strafaktion denkbar gewesen. Dennoch lebten in diesen Staaten nur knapp 3 % der gesamten jüdischen Bevölkerung, die dem Holocaust zum Opfer fiel. Pius XII. wird also nicht zu dem Schluss gekommen sein, dass sein Protest 200.000 Menschen das Leben gekostet hätte. Noch dazu ist der Zeitpunkt wichtig, an dem er diese Überlegung angeblich formulierte. Das Argument der Niederlande stand dem Papst erst ab August 1942 zur Verfügung. Mehrere Monate, in denen ein Protest möglich gewesen wäre, verstrichen ungenutzt. Dies wird tragisch deutlich, wenn man eine diplomatische Intervention des Vatikans aus dem März 1942 betrachtet. Kardinalstaatssekretär Maglione protestierte in diesem Monat schriftlich bei der slowakischen Regierung, um die anstehenden Deportationen aus dem mitteleuropäischen Land zu verhindern. Als Jozef Tiso der Bitte nicht nachkam und die Züge gen Auschwitz rollten, entschied sich Pius XII. nicht zu einem öffentlichen Protest. Und das, obwohl er zu diesem Zeitpunkt gar nicht glauben konnte, ein Protest würde schlimme Konsequenzen nach sich ziehen. Die schriftliche Intervention konnte Jozef Tiso ohne Probleme ignorieren. Wenn der Papst ihn, den katholischen Priester, in aller Öffentlichkeit gemaßregelt hätte, wäre dieser zu einem Umdenken gezwungen gewesen, um sein Gesicht vor den mehrheitlich katholischen Slowaken zu wahren. [12]

Während dieser Betrachtung kamen uns mehrfach Zweifel an der Behauptung, eine Anprangerung der Verbrechen Hitlers hätte das Leid nur unnötig vermehrt. Zusätzlich gibt es Zweifel an der weiteren Behauptung, der Papst hätte nach ersterer Überlegung und seinem Gewissen gehandelt. Das, was uns Pasqualina Lehnert über Pius XII. überlieferte, hat dieser selbst niemals so formuliert. Neben der Überlegung, dass die Zeugenaussage durch die enge persönliche Beziehung ideologisch eingefärbt sein könnte, gibt es auch einige handfestere Unstimmigkeiten.

In seiner Weihnachtsansprache 1945 nahm Pius XII. Bezug auf den 2. Weltkrieg und die mit ihm verbundenen Gräueltaten. Die Juden erwähnte er aber auch jetzt nach dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft nicht. Wenn Pius XII. tatsächlich davon überzeugt gewesen wäre, durch sein Schweigen Tausenden Menschen das Leben gerettet zu haben, warum erwähnte er dies so kurz nach Kriegsende nicht, wo er sich so enormen Respekt verschafft hätte? Während seines restlichen Lebens legte der Papst nie Rechenschaft für sein Verhalten während des Holocaust ab. Erst 1963 klagt der junge Schriftsteller Rolf Hochhuth das Schweigen Pius XII. an. Der Fall erregte großes Medienaufsehen, und der Vatikan sah sich in die Defensive gedrängt. Man verwendete das einzige Argument, das das Schweigen des Papstes entschuldigen konnte: Pius XII. war

nicht gut genug über die Verbrechen der Nationalsozialisten informiert, um einen allgemeinen Protest gegen den Völkermord zu formulieren. Diese Behauptung hielt sich nur kurze Zeit, da sie von Historikern eindrucksvoll widerlegt werden konnte. Dass Pius XII. über den Holocaust im Bilde war, wird nicht mehr bezweifelt und unter anderem auch von Pasqualina Lehnert bestätigt. Wenn das Argument der Niederlande tatsächlich zugetroffen hätte, so hätte man es bereits 1963 verkündet, um das Ansehen des verbliebenen Papstes zu wahren. Erst als der Vatikan der Lüge überführt wurde, kramte er diese Alternative hervor. Die Strafaktion der Nazis gegen die katholische Kirche wurde beschrieben und behauptet, der Papst hätte sein Verhalten an diesem Ereignis ausgerichtet. Nur die Existenz der Strafaktion (die ja eigentlich keine war) beweist aber nicht, dass der Papst sie in seine Überlegungen mit einbezog. Um diese Behauptung zu untermauern, behauptete Pasqualina Lehnert, sie hätte die Ausführungen Pius' XII. über die Niederlande an jenem Augustmorgen vernommen. Doch in ihrer Zeugenaussage, die wir nun erneut untersuchen, gibt es mehrere Unstimmigkeiten.

„Mit Grauen erinnert man sich an jenen Morgen im August 1942, als die Zeitungen in großen Schlagzeilen die Schreckensnachricht brachten,...“

An Detailtreue mangelt es Pasqualina Lehnerts Bericht nicht. Umso mehr fällt es auf, dass ausgerechnet hier nur allgemeine Aussagen getroffen werden. Laut wissenschaftlichem Falsifikationsprinzip müssen Aussagen derart formuliert sein, dass ihre Präzision nötigenfalls ihre Widerlegung ermöglicht. Indem Pasqualina Lehnert auf irgendeinen Morgen und irgendwelche Zeitungen verweist, legt das den Verdacht nahe, ihr ging es darum, Aussagen zu treffen, die so schwammig sind, dass eine genaue Überprüfung erschwert wird. Im gleichen Satz findet sich die nächste Unstimmigkeit.

„daß der öffentliche Protest der holländischen Bischöfe gegen die unmenschliche Verfolgung der Juden Hitler dazu veranlaßt hätte, in der Nacht 40.000 Juden verhaften und vergasen zu lassen.“

Wie wir bereits gesehen haben, gab es keine Nacht, in der 40.000 niederländische Juden deportiert wurden. Diese Zahlen sind um einige Größenordnungen zu hoch. Selbst wenn es tatsächlich einen solchen Zeitungsbericht gegeben haben mag, so wurde doch Pius XII. einige Zeit darauf von de Jong über die tatsächliche Opferzahl informiert. Doch dass es einen solchen Zeitungsbericht gab, erscheint unwahrscheinlich. Zum einen bleibt unklar, warum eine Zeitung eine dermaßen unrealistische Zahl veröffentlichen sollte. Zum anderen ist die Herstellung eines Kausalzusammenhangs zwischen Protest und Vergasung merkwürdig. Wenn wir überlegen, welche Zeitung Derartiges womöglich berichtet hätte, untersuchen wir zwei Kategorien genauer. Wäre es denkbar, dass eine Zeitung des alliierten Auslandes Derartiges behauptete? Diese Möglichkeit ist unwahrscheinlich, denn der Widerstand innerhalb Hitlers Europas wurde aus propagandistischen Gründen lobend erwähnt, teils in seinen Ausmaßen übertrieben. Dass man einem Protest also eine solch schauerliche Wirkung angedichtet hätte, erscheint unplausibel. Auf der anderen Seite könnte man überlegen, dass eine Zeitung aus dem von den Achsenmächten besetzten Europa derart hohe Zahlen veröffentlicht hätte, um ein Signal an den Papst zu senden. Allerdings wäre dann der Verweis auf das Vergasen unterblieben, denn die Nazis wünschten nicht, dass ihr Vernichtungssystem publik wurde. Bislang tauchte der Name der Zeitung, die das Schweigen des Papstes erklären würde, nicht auf. Auch Theo Salemink, Professor an der katholischen Universität Utrecht, der den Protest de Jongs

genau untersuchte, weiß nicht, welche Zeitung gemeint sein könnte. Unklar bleibt auch, ob der Papst wirklich nach nur wenigen Tagen bereits über das Schicksal Edith Steins informiert war. Pasqualina Lehnert zitiert Pius XII.:

„Ich möchte diese Bogen verbrennen, es ist mein Protest gegen die grauenhafte Judenverfolgung. Heute abend sollte er im Osservatore Romano erscheinen.“

Hier begegnet uns ein Zufall. Wäre die Geschichte nur um ein winziges bisschen anders verlaufen, hätte ein öffentlicher Protest des Papstes gegen den Holocaust stattgefunden, und die Diskussion um ein Schweigen wäre nie entbrannt. Hätte de Jong einige Tage später seinen Protest formuliert, hätte die Nachricht darüber Rom einige Tage später erreicht; hätte Pius XII. sich nur einen Tag früher dazu entschlossen, seine Stimme zu erheben, tausendfaches Leid wäre den europäischen Juden womöglich erspart geblieben. Bedenkt man, dass Pius XII. vom Frühjahr 1942 an bedrängt wurde, seine Stimme gegen die Deportationen zu erheben, und dass ein Protest des Papstes zu Weihnachten des gleichen Jahres wegen der besonderen Signalwirkung des christlichen Festes besonderen Erfolg gehabt hätte, erscheint unrealistisch, dass der Protest des Papstes und de Jongs auf so verhängnisvolle Weise zusammenfallen, wie es uns Pasqualina Lehnert weismachen will.

Weiterhin bleibt fraglich, wieso Pius XII. allein durch das Beispiel der Niederlande zu einem Umdenken in Hinblick auf die Judenfrage gelangte. Vor alliierten Diplomaten führte der Papst meist andere Gründe an, um sein Schweigen zu erklären - eine einseitige Verurteilung der deutschen Verbrechen könnte als Parteinahme ausgelegt werden, solange die Verbrechen Stalins nicht deutlich angeprangert würden. Dass der Papst in den Tagen vor dem August 1942 den Diplomaten signalisierte, sich nun doch zu einem Protest entscheiden zu wollen, ist nicht überliefert. Diesen Gedankengang Pius' XII. führt Lehnert nicht an. Auch das Beispiel der Intervention bei der slowakischen Regierung kann ihre Schilderung der Dinge nicht zufriedenstellend erklären. Wenn der Papst im Frühjahr 1942 Tiso nicht öffentlich dazu aufforderte, die Juden zu verschonen, dann musste er bereits zu diesem Zeitpunkt von einem Protest abgesehen haben, um Schäden für die Kirche zu vermeiden. Lehnert hätte also berichten müssen, dass der Papst in seiner Entscheidung, zu schweigen, um Schlimmeres zu verhüten, durch das Beispiel der Niederlande bestärkt wurde, und nicht, dass dieses Beispiel der Auslöser für seine Haltung war.

Die Tatsache, dass kein Beweis für einen formulierten Protest aufzufinden ist, wird - ganz im Sinne einer Verschwörungstheorie - als Beleg dafür aufgefasst, dass der Beweis vernichtet wurde. Doch ganz so abstrakt argumentiert Lehnert nicht, wenn sie erklärt, warum der Entwurf verlorenging:

»Auch ich habe daran gedacht«, antwortete Pius XII., »aber wenn man, wie es immer heißt, auch hier eindringt und diese Blätter findet - und mein Protest hat einen viel schärferen Ton als der holländische -, was wird dann aus den Katholiken und Juden im deutschen Machtbereich?«

Die Angst vor den Nazis bewegte den Papst angeblich dazu, diesen keine Beweismittel zu hinterlassen, um nicht Anlass für Gewaltakte zu bieten. Doch wie realistisch war die Annahme, dass man in den Vatikan eindrang? Im August 1942 konnte Mussolini noch in ganz Italien seine Macht ausüben. Erst ein Jahr später brach sein Staat

zusammen und deutsche Truppen besetzten Rom. Da Pius XII. anscheinend über keine prophetische Gabe verfügte, wird er 1942 wohl kaum vorausgesehen haben, was 1943 passieren würde. Doch selbst als die Wehrmacht in Rom war, bemühte sie sich, dem Papst so wenig Anlass zur Kritik wie möglich zu geben. Hätte man den Vatikan tatsächlich gestürmt, wäre ganz Italien unkontrollierbar geworden, und die Katholiken Deutschlands hätten Hitler die Treue verweigert. Wenn die Nazis selbst davor zurückschreckten, einzelne Bischöfe auszuschalten, würden sie wohl kaum den Papst selbst bedrohen. Doch auch wenn wir hier wieder zugunsten des Papstes argumentieren, wird klar, dass eine Aktenvernichtungsaktion nie stattfand. Denn wer sich mit den vatikanischen Dokumenten der damaligen Zeit auskennt, der wird viele Texte finden, in denen Pius XII. und andere Mitglieder der Kurie offen ihre Abneigung für Hitler formulieren, sogar darüber nachdenken, wie man ihn beseitigen könnte. Wenn Pius XII. tatsächlich dafür gesorgt hätte, dass belastendes Material verschwand, warum existieren dann noch heute derart viele Dokumente, die die Nazis nie in die Hände fallen durften? [13]

Kurzum, Pasqualina Lehnert ließ die Fantasie spielen um Pius XII. zu verteidigen.

Quellen:

Verfahren des Schwurgerichts gegen Wilhelm Harster, Wilhelm Zoepf und Gertrud Slotke - Landgericht München II 1967 in *Justiz und NS-Verbrechen - Sammlung deutscher Strafurteile wegen Nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945-1999 - Band XXV Lfd.* Nr. 640-648 K.G Saur Verlag München 2001

[1] S. 442

[2] S. 470

[3] S. 500

[4] S. 552

[5] Lewis, Jonathan: Dokumentarfilm „*The Silence of Pius XII.*“, BBC 1996, deutsche Übersetzung „*Der Papst, die Juden und die Nazis*“, Arte 2002 [6] 17. Tagung des Schwerter Arbeitskreises Katholizismusforschung Theo Salemink bezieht in seine Zahlen allerdings auch getaufte Juden ohne niederländische Staatsbürgerschaft, also Flüchtlinge z.B. aus dem Deutschen Reich, ein. Von diesen wurden auch nach dem August 1942 noch mehrere deportiert, da diese nicht mit Niederländern verheiratet waren, was ihnen das Leben hätte retten können.

[7] S. 496 Der Widerstand der evangelischen Kirche wird als schwerwiegender als der katholische empfunden, obwohl die kath. Kirche energischer protestierte. Allerdings waren die Niederländer hauptsächlich protestantisch und die größte Judengemeinde der Niederlande befand sich im protestantischen Amsterdam.

[8] S. 289

[9] S. 551

[10] S. 550

[11] Walter Adolph: *Verfälschte Geschichte. Antwort an Rolf Hochhuth*, Morus-Verlag, Berlin 1963 S. 95

[12] Der Protest gegen die Judenverfolgung in der Slowakei war vergleichsweise schwach. In der Intervention war keine Rede davon, welches Schicksal die Juden erwarten würde. Im Gegensatz dazu drohte der Vatikan 1943 den Nazis damit, ihre Kirchenpolitik in Polen öffentlich zu verdammen, falls keine Besserung erfolgen würde. Tatsächlich

scheint es, dass die Intervention nur erfolgte, da der Papst einen Imageschaden für die Kirche befürchtete, würde die betont katholische Slowakei am Massenmord teilnehmen. Dieser Gedankengang erschließt sich jedenfalls aus den Notizen Tardinis.

[13] Als Beispiel hierfür sei ein Dokument genannt, dass Tardinis Pläne den 2. Weltkrieg zu lenken, enthüllt. Er hatte vor die USA dazu zu bewegen, Deutschland zu besiegen, wollte aber, dass der Krieg nur zögerlich geführt würde, um Hitler zu ermöglichen, die verhasste Sowjetunion dennoch zu besiegen.

[14] Stellungnahme der Kirchen siehe S. 592:

Kanzelabkündigung der niederländischen Kirchen vom 26. Juli 1942:

1. Die Kirchen erklären sich im Namen von Recht und Gerechtigkeit berufen, gegen die Judenwegführung und gegen die Arbeiterverschickung nach Deutschland Einspruch zu erheben.

2. Sie geben in der Kanzelabkündigung der Öffentlichkeit ein Telegramm bekannt, dass sie am 11. d. M. an den Reichskommissar gerichtet haben; es lautet: Die unterzeichneten niederländischen Kirchen, schon tief erschüttert durch die Massregeln gegen die Juden in den Niederlanden, durch die diese ausgeschlossen werden an der Teilnahme am normalen Volksleben, haben mit Entsetzen Kenntnis genommen von den neuen Massregeln, durch die Männer, Frauen und Kinder und ganze Familien weggeführt werden sollen nach dem deutschen Reichsgebiet und ihm unterstehende Gebiete. Das Leid, das hierdurch über Zehntausende gebracht wird, das Bewusstsein, dass diese Massregeln dem tiefsten sittlichen Bewusstsein des niederländischen Volkes widersprechen, vor allem der in diesen Massnahmen liegende Eingriff in alles, was uns von Gottes wegen als Recht und Gerechtigkeit auferlegt ist, zwingen die Kirchen, an Sie die dringende Bitte zu richten, diese Massregeln nicht zur Durchführung zu bringen. Für die Christen unter den Juden wird uns diese dringende Bitte an Sie obendrein noch auferlegt durch die Erwägung, dass ihnen durch diese Massregeln die Teilnahme am kirchlichen Leben abgeschnitten wird. Die Niederländische und Reformierte Kirche, der Erzbischof und die Bischöfe der röm.kath. Kirche in den Niederlanden, die Calvinistischen Kirchen in den Niederlanden, die Allgemeine taufgesinnte Gemeinde, die Remonstrantische Bruderschaft, die Reformierten Kirchen in den Niederlanden im wiederhergestellten Verband, die Reformierten Gemeinden in den Niederlanden, die Ev.Luth. Kirchen in den Niederlanden, die Erneuert Ev.Luth. Kirche im Königreich der Niederlande.

3. Weiterhin wird der Öffentlichkeit das Zugeständnis mitgeteilt, dass der Herr Reichskommissar auf das Telegramm hin gemacht habe, dass nämlich alle vor dem 1. Januar 1941 getauften Juden nicht von der Aktion betroffen werden.

4. Die Kanzelabkündigung ordnet den heutigen Tag als Buss- und Betttag sämtlicher Kirchen der Niederlande an.

5. Das Gebet des heutigen Tages lautet im Kernstück: Wir empfehlen Dir, o Gott, insbesondere das Volk Israel, das in diesen Tagen so schwer geprüft wird. 6. Die Kanzelabkündigung der kath. Bischöfe der Niederlande hat noch die Gerichtspredigt Jesu über Jerusalem aufgenommen, die hier offensichtlich auf das Reich gerichtet ist und so auch von den Hörern verstanden werden muss, insbesondere die folgenden zweckentsprechend frei übersetzten Worte Jesu: Es werden Tage über Dich kommen, dass Deine

Feinde Dich mit einem Sturmwall umringen werden; sie werden Dich einzingeln und von allen Seiten in die Enge treiben und sie werden Dich und Deine Kinder in Deinen Mauern zu Boden schlagen und sie werden in dir keinen Stein auf den anderen lassen, weil Du die Zeit der Gnade nicht erkannt hast.